

Tobias Schulze aus Lachen lässt sich am Speaker Slam für seinen gewonnenen Excellence Award feiern.

Bild: Justin Booke

Urs Attinger

Es war etwas ganz Neues, an das sich Tobias Schulze aus Lachen gewagt hat. Er hat am vergangenen Freitag seine erste Rede überhaupt gehalten. Nicht irgendwo, sondern am Speaker Slam im deutschen Dresden und er hat gleich einen Excellence Award mit nach Hause in die Schweiz gebracht.

225 begeisterte Teilnehmerinnen und Teilnehmer von 24 Nationalitäten trugen in deutscher Sprache ihre Reden vor. Dazu hatten sie auf der Inspiration Stage zwei Minuten Zeit, auf der grossen Bühne waren es vier Minuten Redezeit.

Tobias Schulze beschreibt sein Training so: «Ich absolvierte ein Online-Training und habe auch selber noch etwas geübt. In Dresden selber war ich gut drei Tage am Proben.» Die Rede, die er selber geschrieben hatte, musste er mehrmals überarbeiten. «Am Freitag habe ich zwischendurch auch improvisiert», verrät er.

Schulze ist gebürtiger Deutscher, kommt aus der zweitgrössten ostdeutschen Stadt Leipzig. Somit war der Auftritt in Dresden fast ein Heimspiel. Er wohnt allerdings schon 17 Jahre in Lachen und sagt: «Dies ist das schönste Städtchen, zumindest der Schweiz. Ich habe nicht vor, wegzuziehen.»

Zurück ins Leben

Das Thema, das sich Schulze für den Speaker Slam gesetzt hatte, «Mentale Powerstrategien – vom Schicksalsschlag zurück ins Leben», kommt nicht von ungefähr. Er erlitt vor etwas mehr als vier Jahren in seiner Wohnung einen Arterienriss und in der Folge eine Hirnblutung, die Überlebenschance war sehr klein. Er wurde durch seine drei jugendlichen Kinder gefunden und hat in einem langwierigen



Speaker Slam in Dresden gewonnen

Der Wahl-Lachner Tobias Schulze hat es allen gezeigt. Er präsentierte eine kraftvolle Rede zum Thema «Mentale Powerstrategien» und räumte einen Award ab.

Therapieprozess den Weg aus dem Rollstuhl wieder hin zum selbstständigen Gehen geschafft. Dies unter anderem dank seiner behandelnden Ärztin Dr. med. Yolanda Spiess und dem Physiotherapeuten Koen Overdijk, beide aus Lachen.

Obwohl Schulze zeitweise sprachunfähig war, hat er seinen Weg zurück ins Leben mit unerschütterlichem Lebensmut und Humor gemeistert. «Die Dinge sind nie so, wie sie sind – sie sind immer das, was man aus ihnen macht», lässt er sich zitieren.

Motivation fürs Publikum

Wie kommt jemand, der nicht der geborene Redner zu sein scheint, dazu, an einem Wettbewerb mitzumachen und gleich einen Award zu gewinnen? «Ich wollte meine Komfortzone ausweiten und vor viele Leute stehen», öffnet Schulze den Fokus auf seine Motivation.

Im weiteren Sinne mit Motivation hat auch das Thema seines Speeches zu tun: mentale Powerstrategien. Er erläuterte zuerst seinen Weg. Ich konnte nach vier Monaten mithilfe

eines Aquatherapeuten einen Meter schwimmen, nach sechs Monaten sieben Meter, nach 10 Monaten 180 Meter und nach einem Jahr 1000 Meter (Applaus). Anschliessend referierte er über die Bedeutung eines halben Glases Wasser: halb voll, halb leer, Glas zu gross, bis es der Opportunist austrinkt. Schulze fragt das Publikum: «Was würdest du mit einem Glas Wasser tun?» So hatte das Publikum eine wertvolle Gelegenheit, neue Perspektiven zu gewinnen und sich gegenseitig zu motivieren.

Beethovens «Ode an die Freude» mit Chören, Solisten und dem SOKS

Das Sinfonieorchester Kanton Schwyz hat sich mit einem Ad-hoc-Chor und der Kantorei St. Georg Kaltbrunn zusammengetan und spielt Beethovens berühmte «9. Sinfonie» an vier Konzerten.

Die Konzerte des renommierten kantonalen Sinfonieorchesters zum Jahresbeginn sind immer etwas speziell, und manchmal auch etwas spektakulär – die Berufsmusiker, Musikstudenten und engagierten Liebhabermusiker aus dem Kanton Schwyz und dem Linthgebiet wagen etwas. Nun hat sich das SOKS für ein weiteres «verrücktes» Projekt, Beethovens sensationelle, abendfüllende «9. Sinfonie», engagiert und mit einem ad hoc im letzten Herbst gegründeten, über 70 Sängerinnen und Sänger aus dem ganzen Kanton umfassenden Chor sowie der renommierten Kantorei St. Georg aus Kaltbrunn zusammengetan, unter der Einstudierung durch die Chorleiter Jonathan Prelicz und Daniel Winiger und mit vier bekannten Gesangssolisten aus der Region – ein gigantisches Projekt mit an die 180 Mitwirkenden.

Die Uraufführung der «Neunten» jährte sich 2024 zum 200. Mal. Beethoven betrat damit in vielerlei Hinsicht Neuland und verschob die Massstäbe für die Gattung «Sinfonie» nachhaltig. Offensichtlich ist dies im Schlusssatz mit seiner Vertonung von Schillers



Das Sinfonieorchester Kanton Schwyz in Grossbesetzung, aber ohne die beiden Chöre: morgen Abend in Kaltbrunn und übermorgen in Wollerau.

Bild: zvg

Ode «Freude, schöner Götterfunken», dem ersten Einbezug von Gesang in ein sinfonisches Werk überhaupt. Beethovens eingängige Melodie wurde zum Evergreen, ist seit 1972 die offizielle

Europahymne und hat bis heute nichts von ihrer Popularität eingebüsst. Diese Popularität überdeckt jedoch fast die zukunftsweisende Radikalität der ersten drei rein instrumentalen Sätze

der Sinfonie. Vor allem der Anfang, aber auch das «Scherzo», nehmen mit ihrer Stimmung, aber auch ihren Ausmassen die Sinfonik Mahlers und Bruckners vorweg – Beethovens letzte Sinfonie ist DAS Symbol für Frieden und Menschlichkeit.

An vier Orten

Die Konzerte unter der Leitung des SOKS-Dirigenten und -Intendanten Urs Bamert und mit Konzertmeister Donat Nussbaumer finden morgen Freitag um 20 Uhr in der Pfarrkirche Kaltbrunn, übermorgen Samstag um 20 Uhr in der neuen Mehrzweckhalle Riedmatt in Wollerau, am Samstag, 31. Januar, 20 Uhr in der Kollegi-Kirche Schwyz sowie am Sonntag, 1. Februar, um 18.30 Uhr im Stadtsaal Kreuz Jona statt.

Solisten sind die Sopranistin Sybille Diethelm, die Altistin Michaela Unsinn, der Tenor Luca Gotti sowie Bassist und Chorleiter Jonathan Prelicz.

Tickets mit unnummerierten Sitzplätzen gibt es über www.soks.ch, www.eventfrog.ch sowie an der Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn. (eing)

Leser schreiben

Das Patreshaus Nuolen und seine Zukunft

Immer wieder wird man von Politikern überrascht. Von einem amtierenden Präsidenten des Marchrings dürfte man durchaus etwas mehr erwarten als einen billigen und aufreisserischen Hochglanzprospekt. Der Kanton Schwyz hat das ehemalige Patreshaus Nuolen erworben. Alles legal. Rein gar nichts wurde hinter verschlossenen Türen beschlossen. Es gibt nichts zu legitimieren. Zum Zeitpunkt des Kaufes keine Gegenstimmen, Schweigen im Walde. Niemand hat das damalige Vorgehen im Geringsten bemängelt.

Jahre später der grosse Aufschrei. Es braucht Druck, der Kauf wurde im Finanz- statt im Verwaltungsvermögen verbucht, muss legitimiert werden. Das kratzt aber eigentlich niemanden. Störend und beschämend sind die Wortwahl und die Tonalität des IG-Flyers. Von einer abgeschotteten Anstalt zu reden, ist geradezu despektierlich. Die BSZ Stiftung betreut Menschen mit Unterstützungsbedarf in den Bereichen Arbeit, Ausbildung und Wohnen. Erwachsene und Lernende sollen in die Arbeitswelt, die Wirtschaft und die Gesellschaft integriert werden. Damit führt der Kanton Schwyz das kulturelle und soziale Erbe der Patres der Heiligen Familie weiter. Es braucht keine Veränderungen.

«Die Vorstellungen der IG sind vage, illusorisch, populistisch und dürften nur Geld kosten.»

Wieso die plötzliche Kehrtwende? Die Frage sei erlaubt, wer denn in Zukunft für das Patreshaus verantwortlich sein soll? Ist es die Gemeinde Wangen? Der Bezirk? Die IG selbst? Die IG muss der Bevölkerung von Wangen und der March dringend erklären, dass ein solcher Kauf teuer werden wird und Umbauten und Renovationen nötig sein werden. Ich bin in Nuolen zur Schule gegangen, habe dort Bildung erhalten (sogar soziokulturelle Bildung in Form von täglichem Gemüserüsten). Ich weiss, wie es dort aussieht: zwei Refektorien, eine Küche, Patresklauen, Schlafräume des Internates ... Zukünftige Projekte erfordern mit Sicherheit hohe Investitionen. Der Kanton hat über die künftige Nutzung entschieden, das Patreshaus bleibt so ein Ort der Begegnung.

Die Vorstellungen der IG sind vage, illusorisch, populistisch und dürften nur Geld kosten. Ich empfehle der IG, hört auf mit euren traumtänzerischen Vorstellungen und Halbwahrheiten. Dem Patreshaus eine Stimme geben, schöne Worte, der Kanton hat es längst gemacht. Lassen wir es damit bewenden. Wie hat man die Asylunterkunft verteufelt. Sieh an, es funktioniert wunderbar. Ich bin überzeugt, es wird auch mit der BSZ Stiftung so sein.

Herbert Kistler-Schmid, Reichenburg

2500 Zeichen reichen

Die Redaktion freut sich über **Leserreaktionen**, am besten an redaktion@marchanzeiger.ch oder redaktion@hoefner.ch. Als oberste Länge gelten jeweils **2500 Zeichen** (inklusive Leerschläge). (red)